Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 54 (1967)
Heft: 9: Aus dem Kanton Tessin

Artikel: Die Pfarrkirche San Vittore in Muralto
Autor: Gilardoni, Virgilio
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-42096

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Virgilio Gilardoni

Die Pfarrkirche San Vittore in Muralto

1

2

In der Reihe «Arte e monumenti della Lombardia prealpina» des Verlags La Vesconta, Bellinzona, ist eben der dritte Band, «Il Romanico, Catalogo dei monumenti nella Repubblica e Cantone del Ticino» von Prof. Virgilio Gilardoni, dem Beauftragten des Kantons für die Herausgabe der Kunstdenkmäler, erschienen. Das gewichtige, 754 Seiten mit 64 Tafeln, 419 Abbildungen sowie 55 Plänen und Karten umfassende Werk gibt nach einer historischen Einleitung den großen wissenschaftlichen Katalog aller romanischen Bauten, Plastiken und Wandmalereien des Kantons, nach Gemeinden geordnet. Als Kunstdenkmäler von besonderer Bedeutung erscheinen dabei die romanischen Kirchen von Biasca, Giornico, Muralto, Prugiasco, Riva San Vitale, dazu die sehr zahlreichen einzelnen oder kleineren Monumente. Wir geben im folgenden die deutsche Übersetzung des Textes über die Pfarrkirche San Vittore in Muralto, gekürzt um die Anmerkungen und einen Teil der kunsthistorischen Exkurse.

Die alte Pfarrkirche von San Vittore ist das einzige heute noch bestehende romanische Baudenkmal in Locarno. Die zahlreichen andern – Kirchen, Burgen, Türme, an denen das mittelalterliche Stadtbild des Umschlagplatzes am oberen Ende des Sees reich gewesen war – wurden in späteren Epochen ganz oder teilweise umgebaut; einige wurden ganz einfach abgerissen, und zwar noch in den letzten Jahren, aus utilitaristischen Gründen.

Die Taufkirche von Locarno wird in der Ludwig dem Zweiten zugeschriebenen Urkunde aus dem Jahre 901 und in der apokryphen Urkunde Ottos des Zweiten bezeugt. Sie muß schon zu jener Zeit ziemlich alt gewesen sein. Die Studien von Wielich haben übrigens die alte Pfarrei Locarno, bis mindestens 1002, der Diözese Mailand zugewiesen; die Zuteilung der alten Mailänder Pfarrei, die den Seeweg überwachte, an die Diözese Como wurde wahrscheinlich von Kaiser Heinrich dem Zweiten während seiner Durchreise im Jahre 1004 von Locarno eingehandelt. Leider haben jedoch die archäologischen Grabungen der letzten Jahre allem Anschein nach nicht zur Entdeckung von Mauerresten älterer Bauten geführt.

Die heute bestehende romanische Kirche mit ihrer archaischen Struktur – viereckigen Pfeilern mit Lisenen auf der Seite der Nebenschiffe und offenem Dachstuhl – wird sowohl von Rahn als auch von S. Steinmann-Brodtbeck der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zugewiesen. Von Puig i Cadafalch wird sie als Bau der Frühromanik bezeichnet. Homburger seinerseits erkennt in den Steinmetzen von Muralto die Bildhauer der Chorkapitelle des Zürcher Großmünsters wieder und datiert infolgedessen die Bildhauerarbeiten von Muralto zwischen 1090 bis 1095 und 1120. Zieht man auch die Weihung der Altäre des Großmünsters von 1104 und 1107 in Betracht, so könnte der Bau von San Vittore ungefähr zwischen 1090 und 1110 datiert werden. Auch Salvini legt ihn in die Jahrhundertwende.

Die Aufrißstruktur von San Vittore, welche S. Steinmann-Brodtbeck als «typisch lombardisch» definiert wegen der ursprünglichen Überdachung mit offenem Dachstuhl im Mittelschiff, an das sich beidseits Seitenschiffe mit rippenlosen Kreuzgewölben anschließen, widerspiegelt den Übergang zu den völlig gewölbten Basiliken, der sich in der Form der Pfeiler mit Lisene bereits ankündigt.

Im übrigen bleibt die Kirche von Muralto dem Schema der einfachen Basilika treu, das eigentlich noch vorromanisch ist, mit der Doppelreihe von fünf Pfeilern, die sechs von Längsbogen mit einfachem Profil begleitete Felder abteilen, denen in den Seitenschiffen ebenso viele Felder mit Kreuzgewölben über Bogen entsprechen. Auch in den Deckenfeldern von Presbyterium und Chor waren Holzdecken vorgesehen. Die schweren neugotischen Verzierungen des letzten Jahrhunderts verhindern leider bis anhin jede klare Beurteilung des inneren Mauerschmuckes.

3

4

Die Krypta, zu der man durch die beiden seitlichen Bogeneingänge hinuntersteigt, wird von den Säulen in drei gleiche Schiffe mit je vier Gewölbekreuzen geteilt, die in eine gemeinsame Apsis zusammenlaufen, überwölbt von einem rechteckigen Kreuzgewölbe, an das sich beidseitig dreiteilige Gewölbe anschließen.

In den Bildhauereien von San Vittore – die der lombardischen Forschung verborgen blieben, trotz den Hinweisen von Rahn, Simona, Stückelberger und Homburger in den beiden letzten Jahrzehnten des letzten und den ersten Jahren unseres Jahrhunderts – fließt eine langjährige und allem Anschein nach weitverbreitete Steinmetztätigkeit zusammen, die vielleicht eines Tages aus den noch hochmittelalterlichen Dokumenten von Ascona und aus verlorenen Oratorien der Region des Langensees rekonstruiert werden kann, und zwar nicht nur in ihren verschiedenen lokalen Ausstrahlungen von Sesto Calende über Pallanza bis nach Locarno oder ins Val Vigezzo, sondern auch jenseits der Alpen, in der bisher nur wenig bekannten Bauhütte von Saint-Bénigne von Dijon.

Auf die Einzigartigkeit der Bildhauerarbeiten von San Vittore als Dokument der Verwandtschaft zwischen der lombardischen Bildhauerei zu Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts und der vorromanischen Bildhauerei wurde kürzlich von Salvini hingewiesen in einer kleinen Notiz, worin er auch deutlich auf Giornico und Payerne aufmerksam macht. Jede kritische Bestimmung dieser Zusammenhänge wäre aber übereilt vor Abschluß des Katalogs der romanischen und vorromanischen Bildhauerei im lombardischen Voralpenbogen und vor Überprüfung der Ergebnisse aus den archäologischen Forschungen des Locarneser Bauwerks, dessen Bauphasen noch nicht ganz klar entschlüsselt werden können. Die Vermutung, daß mehrere Bauphasen vorliegen oder daß infolge von wechselnden Stileinflüssen die Baupläne geändert wurden, wird bestätigt durch die Mannigfaltigkeit der dekorativen Elemente der Bildhauerei, woraus sich die Tätigkeit verschiedener Meister ergibt und ein so weitgespanntes Programm, auch ikonographisch, wie man es sich bei einer voralpinen Pfarrkirche kaum vorstellen kann ohne eine Anzahl von Eingriffen, vielleicht auch von außen, die heute noch im dunkeln liegen. Die Krypta bietet zwar in den 22 Säulen eine Art Typensammlung von Kapitellen und dekorierten Säulenbasen, spricht aber ganz für die einheitliche Auffassung des architektonischen Raumes in seinen verschiedenen Elementen. Die Kapitelle von fast durchwegs identischen Maßen – etwas breiter, mit Halbkreuzquerschnitt, die an den Wänden auf den Wandpfeilern mit Halbsäulen und Lisenen – scheinen mit ihren breiten und schweren Blockformen auf Augenhöhe die Abstützung der Gewölbebogen unterstreichen zu wollen, was den Raum in einer archaisch anmutenden Proportion sozusagen horizontal unterteilt.

Die Schwere des Gewichts scheint gebändigt in den Halsringen, die sich am Säulenfuß wiederholen, wobei sich da und dort dicke gedrehte Seile um Kapitell und Fuß schlingen, wie

1
Außenansicht der Apsiden
Vue extérieure des absides de l'église paroissiale San Vittore à Muralto
Exterior view of the apses of the parish church of San Vittore in Muralto

2
Krypta
Crypte
Crypt

3
Kapitell in der Krypta
Chapiteau dans la crypte
Capital in the crypt

4
Kopf von einem Kapitell in der Krypta
Tête, détail d'un chapiteau de la crypte
Head, detail of a capital in the crypt

5

6

sie auch einer Reihe von Basen und Kapitellen am Rand der Seitenschiffe Kraft verleihen, wo die Halbsäulen in einem Block mit den Wandpfeilern verbunden sind, die die Längsbögen verbinden. Die Dialektik der Bauelemente bringt ein schon eindeutig romanisches Gefühl für den Raum zum Ausdruck. Ja, hier in der Krypta erscheint ein neues Moment, das über die dekorative, sozusagen zweidimensionale Auffassung hinausgeht, an der Eingangswand – ausgestattet mit dem kostbaren Schmuck von Marmorbrüstungen wie an Ambo, Pontile und Treppe, wovon nur Fragmente erhalten sind.

Die Schranke war wahrscheinlich eine Trennwand aus feinen Zwillings-Blindbögen, eine Art marmorner Schleier, der den Eindruck der kostbaren orientalischen Stoffe und Stickereien erweckte, die seit dem Hochmittelalter von den lombardischen Bildhauern so gerne nachgeahmt wurden. Auf zwei Relieftafeln sind Sirenen dargestellt, ferner Seepferde, symbolische Rosen und Palmen auf einem Grund aus Kreisen mit Trauben und Ranken mit sternförmigen Blättern. Auf anderen Werkstücken, deren ursprüngliche Funktion noch nicht bekannt ist, sind Löwen, Greifen und Salomonsknoten, Sterne und Rosen aller Art dargestellt. Zu diesem einzigartigen – einer großen Basilika würdigen – Schmuckwerk käme noch der Hauptaltar und seine marmorne Verkleidung mit barbarischen Ornamenten, das mit Reliefs geschmückte Portal mit Portikus oder vielleicht einem Vorraum, wozu wahrscheinlich die einzelnen Fragmente von Bogenteilen, Basen und Kapitellen mit Reliefs gehören.

Schon Homburger war unmittelbar zu einer ersten Datierung des Baues von San Vittore gelangt, indem er in den Steinmetzen die Künstler erkannte, die nachher zwischen 1095 und 1120 im Chor des Großmünsters von Zürich und in der Kirche von Schänis arbeiteten. Die noch unedierten einzelnen Fragmente, die im Kastell von Locarno liegen, bestätigen die These des rheinischen Gelehrten. Die Figuren des Engels und der beiden Betenden des als Lesepult interpretierten Fragments kehren, um einiges plumper, im Fragment des Portals von Schänis wieder. Desgleichen findet sich das Repertoire an dekorativen Motiven – Kreisornamenten, Flechtwerk, Palmetten – wieder in den Steinmetzarbeiten der Zürcher und Schäniser Bauhütten, teils verfeinert, sozusagen gereinigt von den gröberen ikonographischen Elementen, vielleicht als Folge strengerer Kontrolle der Ausführenden.

Alle diese Gründe, die für eine Datierung der Bildhauerarbeiten in der Krypta zwischen dem Ende des 11. und dem ersten Dezennium des 12. Jahrhunderts sprechen, schließen eine um einige Jahre frühere Festlegung der einzelnen zusammenhangslosen Fragmente nicht aus, die Ambo und Pontile bildeten und von spätbarbarischem Stil sind.

Jeder Versuch, die romanischen oder spätromanischen Freskenbruchstücke von San Vittore zu beschreiben und zu beurteilen, ist im Moment noch verfrüht. Solche Fresken sind noch teilweise unter dem Verputz vorhanden. Sie wurden zum großen Teil in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts zerstört, als die Gewölbe über dem Mittelschiff errichtet wurden. Die schriftlichen Quellen, die zwar nur wenige Hinweise enthalten, erwähnen die für die Archäologie wichtige Tatsache, daß die Kirche im oberen Teil, unterhalb des Dachstuhls, mit einem breiten Band von Ornamenten und Fresken verschiedener, nicht näher bezeichneter Art geschmückt war. Die Figur des Heilands, die kürzlich unter dem Verputz der Wand unter den bestehenden Gewölben freigelegt wurde, könnte vielleicht auf das Vorhandensein eines vollständigen Zyklus aus dem Leben Jesu hinweisen.

Im Jahre 1578 sind noch Fresken in der großen Apsis bezeugt mit «ganz verdorbenen und verblichenen Figuren» und in der kleinen Südapsis, deren Neubemalung gewünscht wird, «da alle Bilder beschädigt sind».

Andere Malereien, vermutlich mittelalterliche, schmückten das Gewölbe und die Wand hinter dem Altar, der sich unter dem marmornen Ambo befand. Auch hier spricht man 1578 von «verblichenen Figuren, die als Andachtsbilder dienen». Vielleicht befanden sich auch einige spätromanische Figuren auf den Pfeilern, auf denen mit der Zeit bis vier oder fünf verschiedene Malschichten nacheinander aufgetragen wurden. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß durch vorsichtige und methodische Restaurationsarbeiten an der Wand mittelalterliche Malereien von einigem Interesse wiedergewonnen werden könnten, vielleicht sogar ein romanisches Fresko.

5
Werkstück aus San Vittore mit Relief eines Löwen, heute im Castello dei Visconti
Relief avec un lion provenant de San Vittore
Relief of a lion from San Vittore

6
Fragment einer Schranke aus San Vittore mit Rosetten und Palmetten, heute im Castello dei Visconti
Fragment de relief avec rosaces et palmettes
Fragment of a chancel relief from San Vittore with roses and palmettes

Photos: 1–4 Alberto Flammer, Locarno; 5, 6 Virgilio Gilardoni, Locarno